

P o e t e r e y - B r i e f



der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin
www.ostmitteleuropa.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeiten: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 11 (01-2025)

Januar - März 2025

4. Jahr

DER HOHE DOM ZU BRESLAU

Der Breslauer Dom erlebte drei Bauabschnitte, sofern man den Wiederaufbau des von Russen zerstörten Domes nicht als den vierten hinzu-rechnen möchte.

Der erste Dom- wahrscheinlich eine kleine höl-zerne Bischofskirche- wurde um das Jahr 1050 errichtet. Kaiser Otto III. (Deutscher Kaiser 996-1002) reiste im Jahr 1000 nach Gnesen, um von dort die Gebeine seines Freundes Bischof Adalbert von Prag heimzuholen, der von Polen 997 als "Apostel der Preußen" ermordet worden war. Bei dieser Gelegenheit errichtete er als Beauftragter des Papstes Sylvester II. das Erz-bistum Gnesen mit Suffragan-(unterstellten) Bischofssitzen Krakau, Posen, Wratislawia (ab 1266 offiziell Breslau nach Magdeburger Recht), Kolberg. Rechtswidrig nahm er damit dem Magdeburger Erzbischof seine "Ostprovinz". Polenfürst Boleslaus I. Chrobry (der Tapfere?) bedankte sich nach dem Tod des Kaisers 1002 nach polnischer Art: Er entriß dem deutschen Reich die Markgrafschaft Meißen und die Lau-sitz. Dafür krönte er sich kurz vor seinem Tod 1025 zum polnischen König, nachdem er unter seiner Sippe "aufgeräumt" hatte.

Schon der erste Dom 1051, von Bischof Hiero-nimus erbaut, war Johannes dem Täufer geweiht.

Der Baubeginn für den ersten steinernen Dom von Bischof Walter (1149-1169) erfolgte im

Jahr 1158 in romanischem Stil. Er wurde an der Stelle erbaut, wo der heutige Dom steht. Davon erhalten sind noch einige Ziersäulen mit Rautenmuster an der westli-chen Torhalle und das Standbild (Kopie) Johannes d. T. an der Nordseite.

Der dritte Dombau (gotischer Stil) begann unter Bischof Thomas I. (1232-1268) nach dem Mongoleneinfall im Jahr 1244- Patron: Herzog Heinrich III. von Schlesien. Als erster Teil des neuen gotischen Domes wurde 1272 das Presbyterium (Chorraum mit Hauptaltar) geweiht. Auch mit dem Bau der beiden Westtürme war bereits be-gonnen worden; die zwei kleineren Osttürme wurden nie vollendet. Die Fertigstel-lung des Baues ist in die Zeit Bischof Nankers (1326-1341) zu setzen.



- Kraft und Gesundheit allen Landsleuten und Lesern für das Neue Jahr 2025 -



1341 bis 1361 ließ Bischof Preczlaus von Pogarell, der 20. Bischof von Breslau (1341-1376), die gotische Marienkapelle (Kleinchor) erbauen. In dieser Zeit erfolgte auch der Ausbau der beiden Westtürme; die Westvorhalle war 1467 fertig.

Der Dom stellt sich als eine dreischiffige, gotische Backstein-Basilika dar, mit Chorumgang und einem später hinzugefügten Kapellenkranz. 1465 wurde von Schlossermeister Joh. Pfauenberger die zweite öffentliche Uhr in Breslau angebracht- nach der Uhr am Turm des Breslauer Rathauses (1362). Die heutige Uhr stammt aus dem Jahr 1802.

Im Inneren des Domes befand sich eine unüberschaubare Zahl hervorragender Grabdenkmäler früherer Bischöfe und Domherren. Ein Grabmal von hohem künstlerischen Wert befindet sich in der St. Johannes- Kapelle, in der der vorreformatorische Fürstbischof Johannes von Thurzo 1520 beigesetzt worden ist. Er war 1517 der Stifter des großartigen Portals zur Sakristei, der ersten bedeutenden Renaissancearbeit Breslaus, wenn nicht sogar Schlesiens.

Im Hohen Chor befand sich bis zur Zerstörung 1945 ein prächtiges Chorgestühl für Domherren und Domvikare. Es war eine Stiftung des seinerzeitigen Dompredigers und Archidiakons (geistlicher Würdenträger) Peter Gebauer von Dyrgay aus dem Jahre 1631. Es ist leider 1945 verbrannt und wurde danach durch das Chorgestühl aus der St.Vinzenz-Kirche ersetzt. Leider entspricht es nicht den räumlichen Proportionen des Presbyteriums.

In der Barockzeit erfuhr das Dominnere eine durchgreifende barocke Umgestaltung. So entstanden die herrlichen barocken Kapellenanbauten wie die die Elisabeth-, Kurfürsten-, Sanctissimus- und Totenkapelle, ebenso die Kanzel aus Priborner Marmor von Kharinger (1725), die Chorschranken, welche das Hauptschiff vom Presbyterium trennen, die vier Kirchenväter auf der Brüstung des Presbyteriums und zahlreiche Altaraufbauten- leider verbrannten 1945 fast alle Altarblätter. Der 1590 von Fürstbischof Andreas von Jerin gestiftete Hochaltar wurde 1945 zerstört und beim Wiederaufbau durch einen Altar aus der evangelischen Pfarrkirche von Lüben ersetzt.

Mehrmals erlitt der Dom schwere Schäden durch Feuersbrünste. So wurden beim großen Dombrand 1759 die Renaissance-Turmhelme (durch Blitzschlag) schwer beschädigt und durch Notdächer in Zeltform ersetzt. Durch Fürstbischof Kopp erhielt der Nordturm 1913 eine neue Spitze; sein Nachfolger Fürstbischof Bertram ließ 1922 die Südturmspitze wieder aufbauen.

Während der Ostertage 1945 wurde der Breslauer Dom von der russischen Roten Armee und Polen weitgehend zerstört. Die Türme erhielten später wieder Notdächer, die über viele Jahre zum charakteristischen Wahrzeichen der Stadt gehörten.

Restauratoren gelang- trotz kirchenfeindlicher Diktatur der neuen kommunistischen Machthaber- eine glänzende Wiederaufbauleistung aus den Trümmern des Festungskrieges. Die Wiedereinweihungsfeier fand am 29.Juli 1951 statt. Dabei konnte es der polnische Bischof Wyszynski nicht unterlassen, die deutschen Vertriebenen zu verhöhnen: "Die Austreibung der Deutschen war Gottes Fügung" u.a.m. Fast ein Wunder, daß in der vom Bischof aufgeheizten Stimmung nicht "Rota" fiel.

Immerhin bietet heute der Dom beim Rundgang wieder einen hervorragenden Einblick in die Zeit des alten deutschen Bistums.

Seit 1991 besitzen die beiden Domtürme wieder ihre spitzen Turmhelme, die den alten ursprünglichen Renaissancehelmen nachgebildet sind.

Wt

OBSCHIED und OANFANG

Erfüllt hoot sich die Zeit,
Merr reecha ins die Hände,
Hier gieht derr Wäg zu Ende
A newer verr ins leit.

Sul nich vergassa sein,
Und wenn's ins viel verwehrte
Und reichlich ins beschwerte,
Die Huffnung muß ins blein.

Dam, dar die Welt regiert,
Denn ar ies dar Getreue,
Dar ewig - ohne Reue
Und väterlich ins führt.

Evangel.+ Welt 48

Impressum: Hans J. Weinert VISDP, Ruf: 0157 7985 9327
Schlesien-Bibliothek, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin
Öffnungszeiten: donnerstags 15:00 bis 18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Auflage von Nr. 11: 150 Exemplare und mehr!

SCHLESISCHES NATIONALGEBÄCK: STREUSELKUCHEN
seine Herkunft

Wie doch die Zwerge, die in unterirdischen Gewölben hausen, sich jederzeit bemühten, den Menschen wohl zu tun! Sie führten sie nicht nur zu den verborgenen Schätzen in den Tiefen der Erde, sondern lehrten sie auch mancherlei Künste, wie die Schmiedekunst, die Baukunst, ja sogar die edle Koch- und Backkunst. Sie lehrten sie, heilkräftige Säfte aus Kräutern ziehen, kostbares Mus aus Bienen des Waldes bereiten und anderes. Fenismännchen wurden sie von den Leuten in der Gegend des Neißeflusses (Glatz) genannt. Die biederen Bewohner dieser Landschaft kannten auch ihre Wohnung im Fenismännchenberg (Küh Berg ?) und sie wußten, daß die geschäftigen Männlein nur in den ersten Zwölfen des Jahres, also in der Zeit vom 24. Dezember bis zum 6. Januar, ihr unterirdisches Gemach verlassen dürfen. In dieser Zeit jagte Wodan (der höchste Gott der alten Germanen) mit der wilden Jagd um die Welt und sah überall nach dem Rechten.

Nun lebte in jener Gegend eine kluge und arbeitsfreudige Magd. Sie war stets darauf bedacht, ihrer Herrschaft aufs beste zu dienen und ihr vortreffliche Speisen zu bereiten. Da sie von den Fenismännlein und ihrer Eigenart gehört hatte, den Menschen allerlei Künste beizubringen, ging sie in der Zeit der heiligen zwölf Nächte hinaus an den Fenismännchenberg. Der öffnete sich und heraus kamen die kleinen Männchen. Sie luden die schöne Magd ein, mit ihnen in den Berg zu kommen. Das wißbegierige Mädchen folgte der Einladung und wurde nun von den Zwergen in der Koch- und Backkunst unterrichtet. Vor Ablauf der heiligen zwölf Nächte kehrte die Magd, erfreut, etwas Gutes gelernt zu haben, wieder zu ihrer Herrschaft zurück.

Als nun die frohe Zeit der Fastnacht gekommen war und jeder etwas besonders Leckeres zu essen haben wollte, da backte die Magd ihrer Herrschaft einen Kuchen, der die Bewunderung aller derer erntete, die ihn zu Munde führten. Andere kosteten davon, waren ebenso entzückt und wünschten nur, auch solchen Kuchen herstellen zu können.

So ward in kurzer Zeit der Streuselkuchen, das Geschenk der Fenismännlein, der Lieblingskuchen der Schlesier.

Zwerggruppen in Schlesien:

Jahrb. der Schles. 81

Fenismännchen (schlesische zwerghafte Dämonen) im Glatzer Bergland

Herrlein in Langenbielau (Herrleinberg); wegen zunehmendem Lärm Wegzug zum Zobten

AWING schlässcher HUMOR

Kurz vor Weihnachten, is schneite schunt, war im Kratschm (Dorfschenke) Gemeenderoatsitzung. Im besten Sunntigstoat warn alle do, auch der ahle Nachtwächter.

Ein Teilnehmer wunderte sich darüber: "Woas will denn dar? Nur weils draußa awing schneet, läßt a glei senn Pusta laar; woas is mit ünse Sicherheet?"

Do soate dar: "Doas tät euch possa, doas iech bei dem Wetter tuta (blasen) gieh. Wenn mer (wir) olle hier sein, war sull denn hinte (heute) obend stahln?"

Klein Bärbels Mama hat zu Weihnachten einen Musikapparat geschenkt bekommen, der u.a. auch das Transeamus spielt. Das hat dem Bärbelein so gut gefallen, daß es alle Weile bittet: "Mama, laß doch wieder mal das "Tante Amor" spielen."

Ein Vater berichtet:

Mein jüngster Sohn Klausla von viereinhalb Jahren ist fast dauernd um mich herum und traktiert mich mit Fragen aller Art. Eines Tages mache ich eine Fuhre zur Mühle zurecht. Dabei fragt er mich, als es anfang zu schneien: "Ha, Voater, war lett's 'n asu toll schnein?" Darauf gebe ich ihm folgende Aufklärung: "Doas sein die aala Junggesella, wenn die gestorba sein, missa se eim Himmel dernoach Schnie siewa." (Schnee sieben) Mit dem gab sich Klausla anscheinend zufrieden. Als ich aber nach einer Weile wegfahren wollte, was der Schlingel nie verpaßt, sagte ich: "Es schneit noch zu sehr. Mr wann a beßla watta, verlecht härts vor awing uf." Do spricht der Junge: "Ju, Voater, foar och, wann se duwa vaspän," (oben vespern)

Hinweis: la (angehängt) ist die schlesische Verkleinerungssilbe

WANDALEN- die alten Schlesier

Wenn wir die schlesischen Wandalen aus der Geschichte holen, meinen wir meist den Teil, der z.Z. der Völkerwanderung nach jahrelanger Reise in Nordafrika (Tunis) ein neues Reich aufbaute. (Das heißt nicht, daß Schlesien "leer" war.) Die Neulinge hatten Erfolg, was Neid und Mißgunst der Römer und Byzantiner weckte- genau wie vor 110 Jahren den der Engländer. Da sich die Wandalen gegen deren Terror wehrten (Sie hatten überdies nach Urteil des Papstes den "falschen Glauben"- sie waren "Arianer"), wurden sie später als Bösewichte in die Geschichte gezerrt- das kennen hellwache Leser.

Um Wandalen/Deutsche nachhaltig zu diskretieren, erfand man "griffige" Schlagworte (teilweise mit Hilfe der Kirche): Vom von Frankreich erfundenen "Wandalismus", "Boche" (=Schwein), zum "Hunnen" (England) und zum "deutschen Hund" bzw. "Dumm wie ein Deutscher" (Polen) zieht sich das Neidbogen-Vokabular; damit läßt sich natürlich prächtig von eigenen Untaten ablenken. Besonders schlimm, wenn gewisse Gutmenschen-Deutsche bei diesem widerlichen "Spiel" mitmachen, was selbst Napoleon und Thomas Mann erkannten (man lese dort nach). Wie kommt man dazu z.B. Versicherungsschäden als Wandalismus abzutun: Dummheit, Unwissenheit, gar gezielte Volksverhetzung, schlichweg Betrug an den schlesischen Wandalen? Alexis de Tocqueville beschrieb den Zustand treffend: "Das Publikum wird eher die einfache Lüge als die komplizierte Wahrheit glauben!" Auffällig bleibt auch, daß vorzugsweise negative Äußerungen aus dem Ausland (Wandalismus ist nur ein Beispiel) von deutschen Medien und Politikern gleichsam "wie Nektar aufgesogen" werden- der Wahrheitsgehalt interessiert gar nicht-, um dann- wie der israelische Schriftsteller Großmann schreibt- in "Sühne-Wollust-Reden" als Umerziefungsfutter zu dienen. Schon Demosthenes warnte: "Lügengebäude können eine lange Zeit täuschen!" Deshalb loten wir es aus: Wie die Wandalen...

Da weiß man doch von den Wandalen, daß sie abstoßend wüste Gestalten waren.

"Man" weiß eben, wenn man gebildet ist, daß nur die Ungebildeten "wie die Wandalen hausen". Woher aber erfuhr man das? Nachdem schon altfranzösische "Helldengedichte" die Wandalen als Scheusale auftreten ließen, werden sie später vor allem als Kirchenräuber vorgestellt. Und so nimmt es nicht wunder, daß Grégoire, Bischof von Blois, in seinem Bericht an den Konvent in Paris die Plünderungen der Revolution (von 1789) als "Wandalismus" abtut. In seinen Memoiren schreibt er: **"Ich schuf dieses Wort, um die Sache zu töten."** Wie aufschlußreich! Man pflügt die Ehre eines ganzen Volkes unter, um durch ein Schlagwort einen Gegner seiner Wahl zu treffen. Wie altehrwürdig ist doch schon die Methode des Rufmordes! Die Wandalen können sich dagegen nicht mehr wehren. Aber die Deutschen sollten es sich merken und beizeiten einschreiten! Doch die wollen nicht. Sie finden es so moralisch, sich (ständig) schuldig zu bekennen, daß sie sich selbst noch lauter anbellern, als dies ihre Gegner tun.

Zudem: Steht es denn einwandfrei fest, woran man mit den Wandalen eigentlich ist? Da lesen wir im Großen Brockhaus, 16. Auflage Band 4 S.451, über den Wandalenkönig Geiserich: "455 plünderte er Rom". In Band 12 S. 323 steht: "Wandalismus von H. Grégoire, Bischof von Blois, geprägtes Schlagwort für rohe Zerstörungswut nach angeblichen Verwüstungen von Kunstwerken, die er den Wandalen unter Geiserich zuschrieb". Also: Hier sind die Verwüstungen nur "angeblich" und der Herr Bischof hat sie ihnen lediglich "zuschrieben"! Und nun gar die Feststellung in Band 7 S.180 über Geiserichs Zeitgenossen, Papst Leo I., den Großen: "...455 hielt er Geiserich von der Plünderung Roms ab." Das alles in ein und derselben Auflage desselben 12bändigen Lexikons!

Papst Leo der Große hatte übrigens am 6.Juli 455 nach Abzug der Wandalen einen feierlichen Gottesdienst abgehalten, in dem er Gott für die Erhaltung Roms dankte.

Bischof Salvian von Marseille schrieb in jener Zeit: "Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Wandalen übertreffen. Wir verachten sie als Ketzer, und doch sind sie stärker als wir an Gottesfurcht. Wo Wandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden...Gott führte sie über uns, um die verwehrtesten Völker durch die reinen zu strafen." Aber: Ihre Feinde schrieben ihre Geschichte, und und weil sie das falsche Gebetbuch hatten, geistern sie seit 1000 Jahren als die "Nazis" des Altertums durch die Zeiten und werden es wohl in zehntausend Jahren weiter tun. Demaskiert doch der jüdische Wissenschaftler Spinoza deutsche Medien: "Am tyrannischsten ist jene Herrschaft aus Meinungsmachern!"

NACHDENKENSWERTES

"Napoleon I. Über die Deutschen" (vor 210 Jahren)

Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nicht zu stiften, denn die Einigkeit ist längst aus ihrer Mitte gewichen. Nur meine Netze brauchte ich zu stellen, und sie liefen mir wie ein scheues Wild hinein.

Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten dadurch ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger und törichter ist kein anderes Volk der Erde gewesen. Keine Lüge war so grob erdacht, der sie nicht in unbegreiflicher Dummheit Glauben beigewesen hätten. Immer hatten sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind an den Tag gelegt.

Keine Schmach ist über sie gekommen, der sie nicht eine gute Seite abzugewinnen versucht hätten. Die verblendete Mißgunst, mit der sie sich untereinander beföhden, habe ich zu meinen Gunsten wirksam gemacht.

s. auch Richelieu (Frankreich):

Rheinischer Merkur 1814

Nutzer deutscher Zwietracht

Joseph v. Görres: Verzweiflung über Deutsche

Heute noch aktuell!

Die im Jahr 2010 verstorbene "DDR"-Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley erkannte schon im Jahr 1991: "Alle diese Untersuchungen (SED-Schandtaten), die gründliche Erforschung der Stasi-Strukturen, der Methoden, mit denen sie gearbeitet haben und immer noch arbeiten, all das wird in die falschen Hände geraten. Man wird diese Strukturen genauestens untersuchen- um sie dann zu übernehmen. Man wird sie etwas adaptieren (anpassen), damit sie zu einer "freien westlichen Gesellschaft" passen. Man wird die "Störer" auch nicht unbedingt verhaften. Es gibt "feinere Möglichkeiten", jemanden "unschädlich" zu machen. Aber die geheimen Verbote, das Beobachten, der Argwohn, die Angst, das Isolieren und Ausgrenzen, das Brandmarken und Mundtotmachen derer, die sich nicht anpassen- das wird wiederkommen, glaubt mir. Man wird Einrichtungen schaffen, die viel effektiver arbeiten, viel feiner als die Stasi. Auch das ständige Lügen wird wiederkommen, die Desinformation, der Nebel, in dem alles seine Konturen verliert.

Nach Auffassung vieler noch selbständig denkender Zeitgenossen wurde alles viel schlimmer.

Sogenannte "Meldeportale" schießen wie Pilze aus dem Boden.

Damit auch ganz viele Bürger ihre Mitbürger verpetzen (oder richtiger formuliert: denunzieren), werden aus Denunzianten im rotgrünen Sprachgebrauch "Meldeheld:innen" (Genderdeutsch für Deppen). Bei der Schnüffelei ist auch Berlin ganz vorn mit dabei. Hier gibt es das "Berliner Register", welches ganz unverhohlen dazu aufruft, politisch inkorrektes Verhalten und rechte (?) Aktivitäten zu melden. Der CDU-regierte Senat fördert das Projekt jährlich mit 830000 Euro Steuergeld (kein Wunder, daß die Stadt pleite ist).

Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) brachte es auf den Punkt: "Wer sich rächen will, eine Intrigue zu spinnen, einem Kollegen zu schaden, der hat in Deutschland leichtes Spiel." Frei nach dem Motto "Bürger denunzieren Bürger."

NZZ weiter: "Problematisch erscheint nicht so sehr, was gemeldet wird, sondern daß es diese Portale überhaupt gibt. Denn die gemeldeten Vorfälle bewegen sich unterhalb der Strafbarkeitsgrenze und sind damit ganz überwiegend vom Recht auf Meinungsfreiheit erfaßt."

Doch Vorsicht: §5 GG (Meinungsfreiheit) und Art. 19 UNO-Menschenrechte (Meinungsfreiheit) weitgehend außer Kraft gesetzt.

Das Problem erkannte schon vor Jahren der Liedermacher Konstantin Wecker (2015):

"Die Gedanken sind frei, so frei wie die Presse. Und denkst du, daß es anders sei, dann gibt's auf die Fresse. Sie wollen dich lenken, dein Wissen und Denken, und vielleicht schon im nächsten Mai kommt die Gedankenpolizei."

Wer denkt da nicht an Orwells "1984" und "Farm der Tiere."

Man vergesse nicht die "Empfehlung" von sog. "Medienschaffenden" bei der Konferenz "re: publica" (Mai in Berlin): "Journalisten sollen die Leute darüber informieren, was sie wissen sollen- nicht, was sie wissen wollen." Alles klar!

Erkannte doch schon vor 2000 Jahren der römische Staatsmann Markus Tullius Cicero: Von allem Unrecht ist keines sträflicher als das derjenigen, die sich mühen den Anschein ehrlicher Männer zu geben, während sie in Wirklichkeit arge Betrüger sind.

Karin Biermann Preis für Schlesienforschung 2025

Der AGOMWBW-Rundbrief Nr. 855 vom 09.01.2025, Seite B 1, weist u.a. auf ein **Forschungsstipendium** des Kulturwerks Schlesien hin, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Nähere Auskünfte erteilt direkt (Frist. 31.01.25):

Stiftung Kulturwerk Schlesien
Kardinal-Döpfner-Platz 1
97070 Würzburg
Tel.: 0931/5 36 96
info@kulturwerk-schlesien.de
bewerbung@kulturwerk-schlesien.de
<https://www.kulturwerk-schlesien.de/>

„Schlesien-Bibliothek“

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert
DE66 1004 0000 0593 9079 00
Stichwort Schlesien

Spenden für die Schlesienbibliothek:

Bis 30 €: Anonym 1 & 2; 40 – 60 €: H. Döring, H. Kinzel, H. Dr. Berchmann, Fr. u. H. Lessing, H. Liebehenschel;; 60 – 100 €: Fr. Breß, H. Weinert.

Allen Spendern für die vorbildliche Unterstützung ein großes Dankeschön.

Wenn eine **Spendenbescheinigung** benötigt wird, so muss auf das Konto der AG Ostmitteleuropa e. V. eingezahlt werden:
DE39 1001 1001 0006 5004 109
Stichwort: Schlesien-Bibliothek.

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin

Do, 13.02.25, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Der Volksschriftsteller Paul Keller.

Schlesische Kulturveranstaltungen:

im „Haus Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 in 10785 Berlin-Schöneberg, jeweils am 3. Sonnabend im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

- Interessenten willkommen -

Sb, 18.01.25 Dr. H. Weinert: Dichter Otto Julius Bierbaum, geboren vor 160 Jahren.

Sb, 15.02.25 Film „Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin - vier Großstädte in der Ostgeschichte.“

Sb, 15.03.25 Dr. H. Weinert: Vom Heuscheuersandstein zur Adersbacher Felsenstadt.

Sb, 19.04.25 Ostertreffen (noch offen)

Sb, 17.05.25 Dr. H. Weinert: Bildhauer Christian Behrens - vor 120 Jahren gestorben

Vortragsveranstaltungen bei AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:

Fr, 17.01.25: Die k.u.k.-Marine als Beispiel für das Funktionieren einer multikulturellen Gesellschaft. (Mit Medien). Referent: Klaus Gröbig, Berlin.

Fr, 21.02.25: Breslau-Odervorstadt. (Mit Medien). Referent: Uwe Rada. Berlin.

Fr, 21.03.25: Das Ende der Illusion, von der Juniorpartnerschaft zur Feindschaft. Bruchlinien im deutsch-polnischen Verhältnis 1938-1939. (Mit Medien).

Fr, 25.04.25: Zu Fragen der Zeit: Mut zur gestohlenen Geschichte. Dr. Hans Weinert.

Fr, 16.05.25: Die Ukraine, Land im Kreuzfeuer der Großmächte – Geschichte, Gegenwart, Zukunft. (Mit Medien). Referent: Lukas Frank, Berlin.

Fr, 20.06.25: Auf den Spuren der Donauschwaben. (Mit Medien). Referent: Roger Kunert, Neustrelitz.

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen

montags, 18:30 Uhr, im Theater-Coupé, Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin:

Mo, 13.01.25: Theodor von Schön und (die) Marienburg – ein ambivalentes Verhältnis. (Mit Medien). Referentin: Frau Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann, Werder/Havel.

Mo, 03.02.25: Martin Opitz – Der große schlesische Barockdichter. (Mit Medien). Referent: Dr. Hans Weinert, Berlin.

Mo, 10.03.25: E.T.A. Hoffmann und der Artushof in Danzig. (Mit Medien). Referent: Dipl.-Germanist Jörg Petzel, Berlin.

Mo, 14.04.25: Preußische Seekriegsführung in der Ostsee im 19. Jahrhundert. (Mit Medien). Referent: Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin.

Mo, 05.05.25: Ende Erster Weltkrieg: Staat Polen entsteht, die kaiserlich-deutsche Provinz Westpreußen vergeht. (Mit Medien). Referent: Dipl.-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin.

Mo, 16.06.25: Die Naturforschende Gesellschaft in Danzig. (Mit Medien). Referent: Dipl.-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin.

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonnabends, 15:00 Uhr, Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wechselnde Themen an den Sitzungs-terminen: 22.02., 12.04., 14.06., 23.08., 11.10. und 06.12.25.

Redaktionsschluss für Nr. 12: Mo, 24.03.2025